

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 12. Dezember 1913, 13. Kislev 5674. Nr. 50

Inhalt.

Zu פ' וישלח.

Kampf und Sieg.

Es ist eine hochbedeutsame Wahrheit, daß in dem wechselvollen Lebensschicksal der Erzväter die geschichtlichen Erlebnisse ihrer Nachkommen sich abspiegeln. Den ergiebigsten Stoff zu diesen Vergleichungspunkten bietet die verklärte Gestalt des dritten der Patriarchen, dessen Namen Israel sich auf den jüdischen Stamm für alle Zeiten vererbt hat. Unter dessen Lebensbegegnissen ist aber keines von so inhaltstiefer, vorbildlicher Bedeutung als der feindliche nächtliche Angriff, den derselbe von einem höheren Wesen — die Weisen erblicken in diesem den Genius Esaus — zu erdulden hatte. Wie dem ersten der Stammväter bei dem Bund zwischen den Stücken (Gen. 15), so wurde dem Enkel in diesem Ringkampf die Zukunft des ihm entstammenden Volkes bis zum Ende der Zeiten symbolisch enthüllt — eine Offenbarung, die unsern Ahn den kampf- und prüfungsreichen Gang seiner Nachkommen durch die Jahrtausende der Geschichte im Geiste erschauen ließ.

Zwanzig Jahre harter Arbeit waren über Vater Jakob dahingegangen, als er sich auf Gottes Geheiß der väterlichen Heimat näherte. Auf die Kunde, daß ihm der erzürnte Bruder mit bewaffneter Macht entgegenginge, überfällt ihn namenlose Angst. In heißem Gebete wendet er sich an den Gott seiner Väter. Er erinnert an die göttliche Verheißung: Ich werde deine Nachkommen gleichen lassen dem Sande am Meeresufer, der nicht gezählt werden kann vor Menge; mit diesem Hinweis mochte er gewiß die Bitte verbinden: Wie die hochgehenden Meereswogen, die alles zu verschlingen drohen, am Sande des Ufers sich brechen und zerschellen, so möchten die ihn und die Seinigen mit Untergang bedrohenden Wogen des Bruderhasses durch den Schutzwall des göttlichen Bestandes sich als unschädlich erweisen. Auf dieses Gebet wird ihm eine Antwort aus der Höhe durch den nächtlichen Angriff des Engels. Einsam und verlassen steht Jakob da in dunkler Nacht. Der Gegner sucht ihn zu stürzen; dies gelingt ihm nicht; Jakob bleibt aufrecht, aber er geht geschwächt hervor aus dem anhaltenden Ringen mit dem mächtigen Gegner. Als der Morgen anbricht, läßt der Engel ab vom weiteren Angriff mit den Worten: Entlasse mich, denn der Morgen ist heraufgezogen. Ich entlasse dich nicht, entgegnete Jakob, bis du mich g e s e g n e t; der Engel segnet ihn dort und legt ihm den Namen Israel bei, „denn du bist Herr geworden bei höhrem Wesen und bei Menschen und hast obgesiegt“. — So lange „Finsternis die Erde deckt und Wolkendüster die Nationen“, so deuten unsere tiefblickenden alten Lehrer diesen symbolischen Vorgang, solange die Menschheit sich dem Lichte der Gotteserkenntnis, dieser einzigen, wahren Quelle des Rechtes, des Heiles und des Friedens verschließt, wird die Jakobsfamilie gegen Haß und Verfolgung, gegen Mißbrauch der Gewalt zu kämpfen und sich zu verteidigen haben. Wohl wird es dem erbitterten Hasse gelingen, den jüdischen Stamm zu s c h w ä c h e n und zu verkümmern, aber niemals ihn in den Abgrund der V e r n i c h t u n g zu stürzen. Wenn aber die Morgenröte anbricht und die dunklen Schatten des Wahnes und gehässiger Vorurteile vor der aufgehenden Sonne der reinen Gotteserkenntnis fliehen, dann wird der feindliche Geist Esaus den Kampf aufgeben und den in Druck und Verfolgung sich äußernden Gegensatz zwischen den Menschenbrüdern sein Ende erreichen. Esau wird zur Einsicht gelangen, wie sehr er Jakob verkannt, wie schwer er gegen ihn sich vergangen; er wird dem Bruderstamm würdige Anerkennung zollen, er wird ihn s e g n e n für das mehrtausendjährige Martyrium, das dieser für die heiligsten Ueberzeugungen, für die höchsten Ideale der Menschheit erduldet hat. Was wäre wohl aus der großen Menschenfamilie geworden, wenn die Bekenner des Judentums in den Jahrhunderten des rohen Götzendienstes, der Barbarei und der Sittenverwilderung die Lehren der Wahrheit und des Rechts nicht in ihrem Schoße als köstlichen Schatz für die Allmenschheit gerettet hätten? Ist es denn nicht die j ü d i s c h e Bibel, die zum Buch der Bücher bei allen Kulturvölkern geworden ist im Laufe der Zeiten? Ist es nicht das jüdische Gesetz, welchem sie die für die menschliche Gesellschaft unentbehrlichen Rechtsbegriffe entnommen haben? Sind es nicht die jüdischen gefühlstiefen Psalmen, die erhabenen, zündenden Worte der jüdischen Propheten, die überall, weit über den jüdischen Kreis hinaus, Herz und Gemüt

zu Gott erheben und Mut und Trost, Hoffnung und freudige Zuversicht in allen Lebenslagen bringen? In der Tat! Wer, dessen Blick nicht vom Vorurteil getrübt ist, müßte nicht anerkennen, welche Gesittung, Erleuchtung und Veredelung die sinaitische Lehre dem Menschengeschlechte übermittelt hat, sowie daß die jüdischen Wahrheiten sich immer mehr den Weg zum menschlichen Herzen bahnen und die göttliche, dem Stammvater erteilte Verheißung: Alle Völker der Erde werden durch deine Nachkommen gesegnet werden, bereits zur Wahrheit geworden ist? — Und dieser göttliche Ausspruch wird sich immer vollendeter bewähren bis alle Welt dem Hause Jakobs die Palme der Anerkennung und des Segens in vollstem Maße zuerkennen wird am Ziele der Zeiten. Der Name Israel aber, der dem Ahn erteilt wurde, soll dessen Nachkommen zu allen Zeiten darauf hinweisen, durch volle, pflichttreue Lösung der ihnen von dem ewigen Lenker der Zeiten gestellten Aufgabe die alles überragende Gottesherrschaft zu verkünden, ישר־אל, in der festen Zuversicht, daß das Göttliche aus allen Erschütterungen und weltgeschichtlichen Stürmen siegreich hervorgehen wird.

Rabb. Schüler.

Das liberale Meisterstück von Duisburg.

Die Liberalen der jüdischen Gemeinde in Duisburg haben eine famose Leistung aufzuweisen. Der verurteilenswerte Feldzug der Liberalen gegen die ausländischen Mitglieder ihrer Gemeinden ist nur zu bekannt. Sie machen alle Anstrengungen, um ihnen das Gemeinde-Wahlrecht gegen Recht und Gesetz zu entreißen, und scheuen kein Mittel, diese Armen in den Augen von Juden und Christen herabzusetzen. Aber was die in Duisburg fertig gebracht haben, kann einem jeden Juden die Schamröte ins Gesicht jagen. Der Sachverhalt ist kurz folgender.

In Duisburg fand eine Wahl der Repräsentanten der Gemeinde statt. Die Gemeinde zählt 320 Wahlberechtigte, darunter 45 Ausländer. Kurz vor dem Ablauf seiner Amtszeit erließ der abtretende Vorstand einen Ukas, der die ausländischen Juden ihres Wahlrechts berauben sollte. Nichtsdestoweniger wurde der liberale Vorstand infolge eines Wahlbündnisses der Konservativen und der Zionisten gestürzt. Diese Niederlage konnten die Liberalen nicht verwinden. Sie schritten jetzt zu einer gemeinen Denunziation. Sie verklagten die galizianischen Gemeindemitglieder des Stimmenverkaufs, indem sie angaben, der Führer der galizianischen Juden habe die Stimmen seiner Brüder um 5 Mark pro Kopf verkauft. Das war noch nicht genug des Schimpflichen. Sie vergaßen sich soweit, daß sie der Regierung anzeigten, der Führer der galizianischen Juden und dessen Genossen gehörten der von allen rechtgläubigen Juden als ketzerisch angesehenen Sekte der „Chassidim“ an.

Nicht genug also, daß sie wie die Antisemiten den ausländischen Juden Recht und Gesetz verweigern, nicht genug, daß sie nicht davor zurückschrecken, als Juden andere Juden bei der Staatsbehörde des Stimmenkaufs fälschlich anzuklagen, sie machen sich auch noch zu schimpflichen Bundesgenossen des Staatsanwalts im Beilisprozeß, indem sie das Gespenst einer Chassidimsekte an die Wand malen.

Diese famosen Liberalen bekamen aber eine derbe Lektion — vom Staatsanwalt. Der Staatsanwalt mußte auf die Anzeige hin die Anklage auf Bestechung erheben und eine Untersuchung anstellen. Er fand jedoch sogleich bei den ersten Feststellungen, daß die galizianischen Juden kein Unrecht begangen, sondern nach ihrer Ueberzeugung abgestimmt hatten. Er stellte die Untersuchung sofort ein. Aber den Liberalen gab er in einem Schreiben in unzweideutiger Weise zu verstehen, daß sie kein Recht haben, ihre Glaubensgenossen eines solchen Verbrechens fälschlich anzuklagen, daß ein derartiges Verfahren, wie sie es beliebten, der von ihnen vertretenen Sache alles eher als nutzen könne, daß er es ganz besonders verwerflich finde, daß Juden in dieser Weise die galizianischen Juden herabsetzen wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Chassidim und sie diese als eine minderwertige Gemeinschaft hinstelle.

Wir haben dieser Rüge des Staatsanwalts nichts mehr hinzuzufügen.

Der Streit um die hebräische Unterrichtssprache in Palästina.

Das Kuratorium des Technikums in Haifa hatte beschlossen, für diese Anstalt und die an sie anzugliedernde Mittelschule die deutsche Sprache als Unterrichtssprache einzuführen, dem Hebräischen sollten fünf Stunden in der Woche gewidmet sein. Darob gaben die zionistischen Mitglieder des Kuratoriums, Tschlenow, Lewin und Achad Ham (Ginzberg) ihre Demission, in Palästina selbst erhob sich unter den Zionisten ein Sturm der Entrüstung. Ueber die Schulen des Hilfsvereins wurde für Lehrer und Schüler der Boykott erklärt. Zahlreiche Protestversammlungen fanden in Palästina statt. Mit ausnahmeloser Einigkeit nehmen, wie es scheint, die Zionisten den Kampf gegen das neue System auf. Sie beklagen sich bitter über die Enttäuschung, die sie am Hilfsverein erleben, und wollen den Kampf nicht einstellen, bis ihre Forderung, das Hebräische zur alleinigen Unterrichtssprache an den jüdischen Schulen in Palästina zu erklären, bewilligt ist.

Es ist gewiß anzuerkennen, daß die Beherrschung der hebräischen Sprache für jeden Juden ein unschätzbarer Vorzug ist, daß die Verbreitung der hebräischen Sprache in Palästina der einzige Weg ist, um das Sprachengewirr, das unter den Juden Palästinas herrscht und eines der Hindernisse für gegenseitige Verständigung bildet, zu überwinden. Es ist auch anzuerkennen, daß in den Schulen Palästinas eine Unterrichtszeit von fünf Stunden wöchentlich für die hebräischen Disziplinen völlig unzureichend ist. Wohl gemerkt, wir sagen hebräische Disziplinen und meinen damit das Studium der Thorawissenschaft, nicht allein der hebräischen Sprache. Die Thora, nicht die Sprache allein ist der Lebensnerv des Judentums. Das sollte auch für den Hilfsverein richtunggebend sein.

Aber die Zionisten müssen sich doch auch sagen lassen, daß sie im Irrtum sind, wenn sie die hebräische Kultur auf ihr Panier schreiben statt die jüdische. Die hebräische Sprache muß der Träger der jüdischen Religion sein, sie ist aber nur ein Mittel zum Zweck. Die einzige Existenzberechtigung des jüdischen Volkes ist von jeher gewesen und wird bis in alle Zukunft sein die Religion. Gerade die hebräischen Anstalten aber, auf die die Zionisten so stolz sind, das Hebräische Gymnasium in Jaffa und Jerusalem, beweisen, wie die hebräische Sprache entweiht werden kann, indem sie zum Werkzeug der religiösen Verneinung herabgedrückt wird. Vestigia terrent! Derartige Beispiele schrecken ab.

Wir möchten für die allgemeine Einführung der deutschen Unterrichtssprache an jüdischen Schulen in Palästina keine Lanze brechen. Aber für den Kampf der Zionisten für die sogenannte „Hebräische Kultur“ können wir uns unmöglich erwärmen. Wir wissen zu gut, daß mit dieser hebräischen Kultur die religiöse Kultur, die höchste, die es für religiöse Juden geben kann, **nicht** gemeint ist.

Was wird aus Beilis werden?*)

Der Vorhang hat sich über einem der letzten Akte des großen jüdischen Dramas gesenkt. Kiew und ganz Rußland kocht noch vor Erregung. Es ist daher, besonders wegen der verwickelten Lage dieses „Ritualmordprozesses" angezeigt, dem Publikum einen vollständigen Bericht meiner eigenen Erfahrungen während des Falles vorzulegen. Ich war Vertreter des „New-York American" und kann für die Zuverlässigkeit meiner Angaben bürgen.

Erst vom 25. November (russischen Datums) wird das Schicksal des Mendel Beilis entschieden; erst am 8. Dezember (deutschen Datums) wird die Welt erfahren, ob es bei dem in Kiew gesprochenen Urteil bleibt, oder ob die Sache einem Appellationsgerichtshof zum weiteren Verfahren überwiesen wird.

Ich möchte erwähnen, daß der zweideutige Wahrspruch der Geschworenen, welche infolge ihrer Unfähigkeit, die erste Frage zu zergliedern, entschieden, daß der Mörder des Knaben auf jüdischem Gebiet zu suchen sei — übrigens läßt der Wahrspruch die Lage so dunkel wie zuvor —, dieser Wahrspruch läßt kaum eine andere Möglichkeit zu, als die Berufung an den höchsten Gerichtshof Rußlands. Nur auf diese Weise kann die in dem Wahrspruch liegende Deutung aus der Welt geschafft werden. Dieser Schritt kann jedoch für Beilis verhängnisvoll werden, da seine Gesundheit unter der unwürdigen Behandlung, der er unterworfen war, vollständig untergraben ist. Sorge und Kummer haben in dieses Opfer des russischen Bureaukratismus ihre unverwischbaren Spuren eingegraben. Tag und Nacht weinte er, aber niemand hatte Mitleid mit ihm, er schluchzte, sie beachteten seine Tränen nicht; er beteuerte seine Unschuld, sie lachten ihn aus bis zum Spott und Hohn, denn sie sahen in ihm den Mörder des christlichen Knaben und gingen mit Verachtung unbekümmert an ihm vorüber.

34 Tage lang vom frühen Morgen bis zum späten Abend saß er auf demselben Platz, fieberhaft lauschte er dem Fortschreiten der Verhandlung. 34 Tage prüften alt und jung ängstlich die schwarzumrahmten Kolumnen, die über die Ergebnisse des Verhörs berichteten, und frugen sich, was das für ein Ende nehmen würde, ob Beilis freigesprochen oder für schuldig befunden werden würde. Jammer und Klage ertönte in gar manchem Haus, die Gebetshäuser waren mit Arbeitern gefüllt, die während des ganzen Tages fasteten, der den Schiedsspruch bringen sollte. Zuletzt kam die gute Nachricht: „Beilis freigesprochen!"

Die Wahrheit hatte gesiegt, hatte die Mauer von Unwissenheit durchbrochen, und war mit einer Woge menschlichen Erbarmens in den Busen der bäuerlichen Geschworenen gedrungen.

Alle, Juden und Christen, die die Hinfälligkeit der Beschuldigung erkannt hatten, waren einig in ihrer Freude, und das kleine, bescheidene Wohnhaus, wo Beilis lebt, wurde zu einem Wallfahrtsort. . . . Eine Abteilung Soldaten umgab das Haus, aber die beiden Räume, die er bewohnt, waren voll von einer sich drängenden Menge. Er stand da, ein Fremder im fremden Land, zahllose Glückwünsche empfangend; er war bleich und hocherregt und sehr abgespannt. Ich hatte den Vorzug, Beilis mehrmals nach seiner Befreiung sprechen zu dürfen, ich war Zeuge von Zwischenfällen, die in manchem Auge Tränen hervorriefen.

Hier war ein alter russischer Priester der Ortskirche erschienen, um seine Glückwünsche darzubringen. „Meine Frau und ich haben während der Verhandlungen für Sie gebetet", sagt er, und mit diesen Worten umarmt er Beilis und segnet die fünf unglücklichen Kinder, die während mehr denn zwei Jahren vaterlos gewesen waren. Dort nähert sich ein gewöhnlicher Bauer, rauh und bärtig. Schüchtern ergreift er Beilis' Hand, bedeckt sie mit Küssen, und vor Rührung zitternd bricht er in die unartikulierten Worte aus: „Lieber Beilis, ich kannte Euch nicht, Beilis, ich danke Euch, Ihr versteht, was ich fühle, Beilis!" Solche Worte äußert er, von Bewegung erschüttert, die Gefühle der Masse offenbarend. Da ruft plötzlich eine barsche Stimme: „Platz, Platz!"

Der Zauber ist gebrochen. Es ist ein Polizeioffizier, der so rauh die Gemüter der Besucher in die grausame, bittere Wirklichkeit zurückwirft. Die Nacht ist gekommen, aber noch lange zögert die Menge, immer noch hoffend, Beilis zu erblicken. Bevor ich wegging, hatte ich mit Beilis eine private Unterredung, seine Zukunft betreffend. „Es ist schwer für mich", bemerkt er, „zu sagen, was ich tun werde, bis ich weiß, daß ich ein ganz freier Mann bin." Als ich ihn fragte, ob er beabsichtige, Kiew zu verlassen, antwortet er: „Ich sollte Rußland verlassen, da ich viele Drohbriefe von Mitgliedern des „Zweiköpfigen Adlers" erhalten habe. Ferner haben die „Schwarzen Hundert" feierlich meinen Tod beschlossen, seitdem das russische Gericht ihnen diesen Gefallen verweigert hat.

Sie sehen also, daß es das Beste für mich ist, mein Geburtsland zu verlassen, und in ein anderes Land zu gehen, wo ich ein neues Leben beginnen kann. Aber ich bin ganz mittellos und vollständig heimatlos. Allerlei Angebote, mich auszubeuten, sind mir gemacht worden, aber ich habe sie alle zurückgewiesen, denn ich möchte das endgültige Ergebnis des Verfahrens abwarten."

So ist vorläufig die Lage. Eine unglückselige Beigabe des Falles ist die Uneinigkeit unter den Mitgliedern des Vorstands der dortigen jüdischen Gemeinde. Einige möchten den Beilis nach Palästina auswandern lassen, wo eine Kolonie auf seinen Namen gegründet werden könnte. Dies ist praktisch unmöglich wegen seines schlechten Gesundheitszustandes. Andere sind dafür, ihn nach Frankfurt zu schicken, wo viele Juden wohnen, andere endlich möchten ihn ein neues Leben in Amerika anfangen sehen, von wo er viele Angebote bekommen hat.

Aus der Unterredung, die ich mit Beilis hatte, schloß ich, daß er gerne nach Amerika gehen würde, vorausgesetzt, daß er dort eine sichere Lebensmöglichkeit hätte. Ein anderer interessanter Zug in dieser Sache ist, daß während Beilis immer noch ein armer Mann ist, die Berichte über die Angebote, die ihm von Amerika und Frankreich gemacht wurden, ihm eine große und zunehmende Zahl von Bettelbriefen brachten. Aber Beilis kann selbst für sich nichts tun. Seine Angelegenheiten sind in der Hand eines gewissen Mannes, der nicht zugeben wird, daß er Rußland verläßt, bis die Zustimmung der amerikanischen Juden erlangt ist.

So liegen, in Kürze, die Verhältnisse des Mannes, der, obgleich er bitterste Leiden erduldete, immer dieselbe Haltung bewahrte und seine Unschuld beteuerte. Mendel Beilis verdient, von den kommenden Geschlechtern in ehrender Erinnerung gehalten zu werden, als das Beispiel eines treuen Juden, der trotz der schwersten Prüfungen ein kindliches Vertrauen zu Gott zeigte.

Viele fragten, wie englische und amerikanische Juden den Opfern helfen könnten, die unter einer aus gewissenlosen Demagogen und unwissenden Fanatikern zusammengesetzten Regierung zu leiden haben. Die Antwort ist schwierig. Es gibt viele Wege zur Hilfe, finanzielle und andere, aber in jedem Fall sind freies, offenes Bekennen der Meinung und der ungehinderte Ausbruch der Sympathiebeweise von Seiten derer, die ein freies Land bewohnen das Geringste, das geleistet werden kann, denn es wird gewiß viel dazu beitragen, den Betroffenen Vertrauen einzuflößen, und obgleich die Mißstände, die in Rußland um sich gegriffen haben, nicht ganz beseitigt werden können, können wir wenigstens hoffen, daß energische Proteste als Ausdruck des Abscheus und der Verachtung, wie sie von der ganzen zivilisierten Welt herausgekommen sind, nicht ohne Erfolg sein werden.

Schließlich darf noch folgende Seite des Falles nicht übersehen werden. Fälschlicherweise sind Juden eines abscheulichen Verbrechens angeklagt worden. Die Anklage wurde, wie schon so oft als unbegründet befunden, aber bevor die russische Regierung die Urheber des Verbrechens entdeckt, kann die Wolke von Mißtrauen, die immer noch über den russischen Juden schwebt, nicht zerstreut werden. Wir wollen hoffen, daß die russischen Behörden endlich einsehen, daß die öffentliche Meinung Europas nicht beruhigt werden kann, bis die strengste Untersuchung über die Aussagen der Zeugen Singagloki, Rudzincki und Wera Tschebriak erfolgt ist. Dann erst wird die Gerechtigkeit triumphieren.

Mögen sie sich die Worte Montequieus zu Gemüte führen: Il n'y a point de plus cruelle tyrannie que celle qu'on exerce à l'ombre des lois et avec la couleur de la justice.

*) Der folgende Artikel ist dem „Jewish World" entnommen.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Der X. Gemeindetag des D. I. Gemeindebundes.

Berlin. Am vergangenen Sonntag, den 7. Dez., wurde in den prächtigen Räumen des Logenheimes, Kleiststr. 10, der Gemeindetag des D. I. Gemeindebundes abgehalten. Der Hauptpunkt des Interesses, die Debatte über das Verhältnis vom D. I. G.-B. zum Lehrerverbande, war „auf einen Wink von Berlin hin“ von der Tagesordnung gestrichen worden, so daß von vornherein der Verlauf der Verhandlungen zu einem friedlichen sich zu gestalten versprach. Dennoch fehlte es nicht an Momenten, in denen die Erregung hohe Wellen schlug. Den ersten Anlaß zu einer berechtigten Aufregung bot der Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Cohn-Dessau, der in einer jedem Parlamentarismus hohnsprechenden Weise den konservativen Elementen des Gemeindetages den beleidigenden und grundlosen Vorwurf macht, durch „Geschrei und Geheul“ wirken zu wollen. Es wäre unseres Erachtens für den Verlauf der Verhandlungen ersprießlicher, wenn solche Elemente, die „nicht ihr Temperament zu zügeln wissen“ von vornherein auf ein öffentliches Auftreten verzichteten. Als besonders bedauerlich aber müssen wir es bezeichnen, daß ein Herr, der sich bei jeder Gelegenheit als Schutzgott der (heiligen) Fortschrittlichen Volkspartei aufspielt, nicht den Mut findet, seine Entgleisungen mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurückzunehmen, sondern in gewundenem Eiertanz sich aus seiner verfahrenen Situation zu retten sucht.

Wir möchten es nicht untersuchen, wie oft Cohn-Dessau im Landtage seiner Mißbilligung über das Guillotinieren der Redefreiheit durch Konservative und Zentrum Ausdruck verliehen hat. Doch sei hervorgehoben, daß die Anträge auf Schluß der Debatte in Cohn stets einen beredten Anwalt fanden. Diese Herren können auch ihren liberalen Prinzipien zuwiderhandeln, wenn ein ihnen höheres Interesse dies erheischt.

In einer schlichten, ernsten Weise ging später Direktor Steinhardt aus Magdeburg auf die Schulfrage ein, ohne jedoch die vorgefaßte Meinung des Plenums erschüttern zu können. Wir haben uns schon lange mit dem Gedanken abgefunden, daß der D. I. G.-B. auf Grund des politischen Standpunktes seiner Anhänger dem jüdischen Volksschulwesen feindlich gegenüberstehen muß. Wir wissen nicht, ob die heutige Verhandlung, wenigstens für die Lehrer, die Ueberzeugung gezeitigt hat, daß der Lehrerverband nicht auf halbem Wege stehen bleiben darf, sondern aus Selbsterhaltungsgründen moralisch gezwungen ist, eine Scheidewand zwischen sich und dem D. I. G.-B. aufzuführen.

Wie der Lehrerverband, so wird aber auch die Orthodoxie heute zur Ueberzeugung gelangt sein, daß sie — weit davon entfernt, im D. I. G.-B. eine Gesamtvertretung der deutschen Judenheit zu erblicken — vom D. I. G.-B. keine Berücksichtigung ihrer vitalen Interessen erwarten darf.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Kalischer, eröffnet den Gemeindetag um 10¼ Uhr.

Als erster Punkt der Tagesordnung wird die Anweisung für die Mandate-Prüfungs-Kommission zur Debatte gestellt.

§ 1 besagt, daß jeder Gemeindetag aus seiner Mitte zur Prüfung der Abordnungen für den nächsten Gemeindetag (§ 13 der Grundverfassung) eine Kommission von 12 Mitgliedern (Wahlprüfungskommission) wählt. Diese soll nach § 2 beschlußfähig sein, wenn mindestens ein Drittel ihrer jeweiligen Mitglieder anwesend sind. Bei Stimmengleichheit soll die Stimme des Vorsitzenden entscheiden. Von konservativer Seite wird verlangt, daß jede geplante Ungültigkeitserklärung dem Betroffenen mitzuteilen sei, damit dieser seine etwaige Beschwerde vorzubringen Gelegenheit fände. Man beanstandet die gerade Zahl 12 und den Umstand, daß die Kommission bei Anwesenheit von einem Drittel ihrer Mitglieder schon beschlußfähig sei. Daraus würde sich ergeben, daß bei dem Entscheidungsrecht des Vorsitzenden mit 2 Stimmen eine Entscheidung zu erreichen sei. Auch wird beanstandet, daß die konservativen Kommissionsmitglieder immer von außerhalb verschrieben wurden, und dadurch die beabsichtigte Homogenität der Kommission — da diese Mitglieder in der Regel nicht erscheinen könnten — erreicht sei. Ein „Freund“ des D. I. G.-B. verteidigt die Vorlage. Die Kommission sei aus Sachverständigen und nicht aus Vertretern einzelner Richtungen im Judentum zusammengesetzt. Darauf wird die Vorlage en bloc angenommen.

Ein heißer Kampf entspinnt sich um die Vorlage, die folgenden Wortlaut hat: Es ist dem Gemeindetag zu empfehlen, bei der Wahl der Mitglieder der Wahlprüfungskommission tunlichst alle auf ihm vertretene Richtungen zu berücksichtigen. Bei dieser Gelegenheit läßt Cohn-Dessau sich zu der Geschmacklosigkeit hinreißen, den konservativen Elementen den Vorwurf zu machen, daß sie den Gemeindetag zum Tummelplatz gestalten wollen. Er leugnet das Vorhandensein von Richtungen im D. I. G.-B., muß sich aber von Rothschild-Halberstadt belehren lassen, daß gerade er das Wort „Richtungen“ in die Diskussion gezerrt hat. Da der Vorsitzende in nicht zu begreifender Milde Cohn nicht auf das Unparlamentarische seiner Ausdrücke aufmerksam zu machen sich entschließt und Redner in einer jedem Parlamentarismus hohnsprechenden Weise vom „Geschrei und Geheul“ der Konservativen spricht, kommt es zu einer solch erregten Szene, daß die Weiterführung der Diskussion bisweilen fraglich erscheint.

Nachdem aufs neue von konservativer Seite nachgewiesen worden war, daß das Leugnen von Richtungen im Judentum Blinde Kuh spielen hieße, wird die Resolution — die, wie so manche Resolution nur platonischen Wert besitzt — angenommen.

Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes ergreift M. A. Loeb, der schon im Verlauf der voraufgegangenen Debatte wiederholt eingegriffen hat, das Wort, um dem Ausschuß Vorschläge zur Ausbauung der Schulenquête zu unterbreiten. Das bisher erzielte Resultat sei ungenau. Man dürfe sich nicht an den Begriff „Volksschule“ ketten lassen, sondern alle Schulen in den Bereich der Untersuchung ziehen. Es komme nicht darauf an, zu erfahren, wieviele Kinder jüdischen **Volks**schulunterricht, sondern wieviele Kinder Unterricht in jüdischen Schulen überhaupt genießen. Ferner muß man sich aber auch an außerhalb des Bundes stehende Gemeinden wenden. So sei z. B. die Religionsschule der Religionsgesellschaft Frankfurt a. M. überhaupt nicht berücksichtigt worden, obschon sie von nicht weniger als 600 Schülern besucht werde. Die Anregungen sollen, wie der Vorsitzende versichert, verwertet werden.

Zu einer erregten Auseinandersetzung gibt Anlaß der Punkt der Tagesordnung: „Wahl des Ausschusses“. Landgerichtsrat Loewe-Berlin schlägt vor, daß nur 43 von den 45 Ausschußmitgliedern gewählt werden sollten, damit später zwei Mitglieder des Lehrerverbandes kooptiert werden könnten. Mit Rücksicht darauf waren auch auf dem von dem Bunde ausgegebenen Stimmzettel Direktor Adler-Frankfurt und Rabbiner Salomonsky-Frankfurt (Oder) gestrichen worden. Diese Politik ruft Direktor Steinhardt-Magdeburg auf den Plan. Er kennzeichnet in treffenden Worten die Absicht des D. I. G.-B., nur dann eine Vertretung des Lehrerverbandes zuzulassen, wenn dieser durch Wiederaufnahme von Professor Türck in seinen eigenen Vorstand sich nachgiebig gezeigt. Verlange man denn, fragt Redner, von den Zionisten, daß diese als Gegenleistung für ihre Vertretung im Ausschuß des D. I. G.-B. einen Vertreter des D. I. G.-B. im E. A. C. aufnähmen?

Cohn-Dessau erwidert, daß der Lehrerverband vor allem den guten Willen dokumentieren müsse, seinen Frieden mit dem D. I. G.-B. wiederherzustellen, der durch die ungewöhnliche Art der Entfernung von Prof. Türck gestört worden sei. Es handle sich hier nicht um das Prinzip von Leistung zu Gegenleistung. Er bedauert, daß der Streit überhaupt in die Oeffentlichkeit getragen wurde. Ferner aber sei die Stellung des D. I. G.-B. zur gesamten Lehrerschaft identisch mit der-

jenigen, die er zum Lehrerverband einnimmt. Dieser aber müsse zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse vor allem offen aussprechen. daß Steinhardt in der Behandlung Türcks unfair gehandelt habe. Der Antrag Loewe wird angenommen.

(Pause.)

Nach der Pause wird zunächst die Wahl der am Morgen beschlossenen Wahlkommission vollzogen. Es entspinnt sich darauf eine Diskussion über die Vorteile und Nachteile des Proporzes bei der Konstituierung des Ausschusses. Eine auf Beschluß des vorigen Verbandstages eingesetzte gemischte Kommission hatte auf Antrag Cohn den Proporz abgelehnt. (15 gegen 8 Stimmen.)

Loewe-Berlin gibt eine Schilderung der Entstehung des Proportionalwahlrechtes und verteidigt den Beschluß der gemischten Kommission.

M. A. Loeb führt die vom Vorredner vorgebrachten Bedenken gegen den Proporz auf ihr richtiges Maß zurück. Wenn der Vorredner behauptet habe, daß dem ganzen Charakter des Ausschusses die Notwendigkeit eines gewissen Vertrauens von seiten des Plenums innewohne und darum, schon aus Gründen der Homogenität, die im Vordergrunde der religiösen Kämpfe stehenden Männer als Ausschußmitglieder nicht geeignet wären, so sei dem entgegen zu halten, daß der Ausschuß und mit ihm der D. I. G.-B. in seiner Gesamtheit vor allem das Vertrauen aller Kreise der deutschen Judenheit genießen müsse, wenn man in ihm eine Vertretung der Gesamtheit Deutschlands erblicken solle. Dies sei aber gefährdet, sobald der Ausschuß homogen zusammengesetzt würde. Die Folgen dieser einseitigen Politik, die schon im Schritte der Freien Vereinigung zum Ausdruck gekommen, ließen sich dann auch für die Zukunft nicht hintanhalten. Daß ein Zusammenarbeiten der Vertreter verschiedener Richtungen wohl möglich sei, beweise die Tatsache, daß die Freie Vereinigung und der Verband der deutschen Juden in Sachen des Sonntagsruhegesetzes Hand in Hand gearbeitet haben. (Als zweites Beispiel erwähnt Redner das neue Staatsangehörigkeitsgesetz.) Selbst die Berliner Große Gemeinde habe sich entschlossen, den Proporz zur Wahl der Repräsentanten einzuführen. Ein Bund, der sich als Vertretung sämtlicher deutschen Juden betrachte, müsse auch sämtliche Richtungen in seinem Ausschusse aufweisen.

Cohn-Dessau: Der Ausschuß sei ein Ministerium, das möglichst homogen zu gestalten sei. Auch die Berliner Gemeinde habe nur für die Repräsentanten-Wahlen, nicht aber für ihre Ministerium, den Vorstand, den Proporz eingeführt. Auch sei der Wahlmodus zu kostspielig. Die in nichts motivierten Anklagen des Redners gegen die Freie Vereinigung werden später von einem konservativen Mitgliede zurückgewiesen.

Der Antrag der gemischten Kommission wird angenommen.

Es ist ein fernerer Antrag Loewe-Berlin eingegangen, der den Gemeindetag zu beschließen ersucht, daß in Fragen der Jüdischen Volksschule die „Autonomie" der Gemeinden gewahrt werden soll und der D. I. G.-B. grundsätzlich keine Stellung hierzu nehme.

Ein von Victor-Wandsbeck, dem Vorsitzenden des schleswig-holsteinischen Verbandes eingebrachter Gegenantrag wird zurückgezogen, weil dem Einbringer ein vertrauliches Schreiben des D. I. G.-B. zugegangen sei, in dem dieser die Gemeinden auffordert, nur solche Herren zu delegieren, die in dieser Frage auf dem ablehnenden Standpunkte des D. I. G.-B. stünden.

Steinhardt-Magdeburg nimmt Stellung zum Antrag Loewe. Die Schulfrage sei keine Partei-, sondern eine religiöse und pädagogische Frage. Nicht ohne Eindruck auf die Versammlung, die ein Freund des D. I. G.-B. eine gut politisch-liberale genannt hatte, kann der Vorwurf des Redners bleiben, durch den Mangel an Interesse für die jüdische Schule habe der Gemeindebund dem Paritätsprinzip, das er auf seine Fahne geschrieben, zuwidergehandelt. Das Wort „Autonomie" sei wohl nur eine Verlegenheitsphrase, die von Berlin aus in die Welt gesetzt wurde. Denn es bestünde gar keine juristische Unterlage, die Autonomie anzutasten. Aber eine moralische Wirkung sollte man wenigstens auszuüben versuchen. Die Autonomie der Gemeinde sei doch stärker gefährdet, wenn man ein Mindestgehalt für die Beamten der Gemeinde festgesetzt habe oder wenn man eine Revision der Schulen vielleicht gar durch Rabbiner fremder Richtungen durchführen wolle. Der Gemeindebund säge den Ast ab, auf dem er sitze, wenn er eine so eminent jüdische Frage nicht zu der seinigen mache.

Die letzten Leidensstunden Beilis.

In dem in letzter Nummer wiedergegebenen Interview des Korrespondenten des „New-York American" mit Beilis, berichtet letzterer über die letzten Tage und Stunden seines Leidens noch folgendes:

Am vorletzten Abend bemerkte ich, daß man die Türe meiner Kerkerzelle absichtlich offen ließ, als ob man das Schließen derselben vergessen hätte. Offenbar wollte man mich zur Flucht verleiten und mir eine Falle legen. In der folgenden Nacht sperrte ich die Türe selber zu und dann schaute ich vorsichtig durch das Schlüsselloch auf den spärlich erleuchteten Gang hinaus. Da bemerkte ich, wie draußen eine dunkle Gestalt mit einem Revolver in der Hand lauerte. Kein Zweifel! Wenn ich einen Fluchtversuch gemacht hätte, wäre ich schonungslos niedergeschossen worden!

Endlich kam die letzte, die schrecklichste der Nächte. Diesmal trat ein ganz fremder Wächter in meine Zelle; er schrie mich an, ich solle mich entkleiden. Er vollzog eine Leibesuntersuchung an mir und riß mich fürchterlich an meinem Bart. Flehentlich bat ich ihn, mich doch in Ruhe zu lassen. Doch er schrie mich an: „Und wenn ich dich wie einen wütenden Hund niederschlage, macht es auch nichts. Ich würde damit nur das tun, was man mir angeraten hat!" Auf meine Wehrufe kam ein Aufseher herbei und machte der schrecklichen Szene ein Ende.

Den übrigen Teil der Nacht verbrachte ich im Gebete, bis es Tag wurde. Dann führte man mich wieder in den Verhandlungssaal. Nach einer kurzen Rechtsbelehrung unterbreitete der Präsident die an die Geschworenen zu richtenden zwei Fragen. Darauf zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Alle gingen sie an mir vorbei, aber sie mieden absichtlich meinen Blick. Mich führte man in meine Zelle. Dort wartete ich, bis man mich zur Verkündigung des Urteils rufen würde. Was ich während dieser 80 Minuten gelitten habe, kann unmöglich mit Worten geschildert werden. Mich schüttelte der Frost, der Schweiß trat mir auf die Stirn. Ich glaubte, ich sei dem Wahnsinn nahe. Ich verfiel in einen fieberhaften Traumzustand und sah mich, wie ich mich in den sibirischen Bergwerken unter Peitschenhieben krümme. Zugleich glaubte ich das Weinen meines Weibes und das Schreien meiner Kinder zu hören.

Da ertönte ein Glockenzeichen. Ich hörte Stimmen; jemand rief: „Führe den Angeklagten in den Beratungssaal!" Neun Soldaten umringten mich. Aus dieser Vermehrung der Wache folgerte ich, daß ich sicher verurteilt bin. Ich nahm alle meine Kräfte zusammen und eilte, von den Soldaten umgeben, in den Verhandlungssaal. Es sauste mir in den Ohren, es wurde mir dunkel vor den Augen.

Die Geschworenen nahmen ihre Plätze ein; sie waren sichtlich erregt. Mich schaute keiner an, alle hatten sie ihre Blicke gesenkt. Ich glaubte bei meinen Richtern ein Gefühl der Scham zu entdecken. Da trat der Obmann der Geschworenen vor und las die erste Frage vor, ob ein Ritualmord stattgefunden habe. Als er mit kraftvoller Stimme „Ja" sagte, erstarrte mir das Blut in den Adern und es schwindelte mir vor den Augen. Nun begann er die zweite, längere Frage vorzulesen, unter der ich entsetzliche Qualen litt. Endlich, endlich rief er: „Nicht schuldig!" Schluchzend stürzte ich zusammen. Als ich die Besinnung wieder erlangt hatte, sagten mir meine Verteidiger unter Tränen lächelnd, daß meine Leiden ein Ende haben und daß ich frei bin!

Solle man denn vielleicht einen eigenen Verein zur Erhaltung der Volksschule gründen?

Die Ausführungen des Redners werden ergänzt durch einen Kollegen. Beide Parteien (Gemeindebund — Lehrerverein) hatten sich schon einander genähert, jetzt aber suche man durch den Antrag Loewe die Frage überhaupt auszuschalten. Die mittlerweile stattgehabte Auszählung der Stimmzettel hat ergeben, daß die vom D. J. G.-B. vorgeschlagenen Mitglieder zum Ausschuß sämtlich gewählt sind.

Unangenehm berührte es zum Schlusse, als Prof. Philippson zur Ehrenrettung seines Freundes Türck sich in Beleidigungen und persönlichen Angriffen gegen den Vorstand des Lehrerverbandes ergeht.

Die Sitzung wurde mit den üblichen Dankesworten des Vorsitzenden um 4½ Uhr geschlossen.

Aus der Agudas Jsroel-Bewegung.

Halberstadt. Deutscher Delegiertentag. Die hiesige Ortsgruppe trifft alle erforderlichen Vorbereitungen für die am 14. d. Mts. hier stattfindende Delegiertenversammlung der Agudas Jisroel. Im unmittelbaren Anschluß an den öffentlichen Teil der Tagesordnung findet im Logensaale eine Jugendversammlung statt zur Gründung der Halberstädter „Jugendgruppe". Die Herren Delegierten und Gäste werden gebeten, etwaige Wünsche, sowie ihre Ankunftszüge möglichst bald Herrn Julius Sichel, Halberstadt, Domplatz 2 I anzugeben.

Propagandaversammlungen fanden außerdem statt in Hamburg und Lübeck. In Rußland macht sich ebenfalls reges Interesse geltend. So fand in Kischinew eine Versammlung der angesehensten Rabbiner Bessarabiens statt, die sich bereit erklärte, für die Forderung der Agudas Jisroel einzutreten und die dem Provisorischen Komitee ihr volles Vertrauen kundgab. Der Nestor der גאוני הדור Rabbiner D. Friedmann hat in Gemeinschaft der führenden Rabbiner Rußlands und Galiziens an unsere Brüder in Amerika einen offenen Brief gesandt, in dem er energisch für die Agudas Jisroel eintritt. Auch in Tunis beginnt sich eine Ortsgruppe zu gründen. Die Sefardim setzen in Erziehungsfragen große Hoffnungen auf die Agudas Jsroel. In New-York hat sich ein „vorbereitendes Komitee zum Empfange der Augudas Jisroel-Delegierten" aus den hervorragendsten Rabbinern und Volksführern gebildet, das für den 18. November eine größere Versammlung einberief, um die zu treffenden Maßnahmen im Einzelnen zu besprechen. Diesem Komitee gehören an die Rabbiner Dr. Ph. Klein, S. A. Jaffe, M. S. Margolis, D. A. Lewinthal (Philadelphia), Dr. M. Hyamsohn, J. H. Löwenberg (Jersey City), Pykus, Perl, Rödelheim, Dr. M. Seidel, ferner die Herren Henry Fischel, N. B. Jsakson, Sarason, M. Freimann, Komaika, Z. H. Altschul, Dr. J. Friedmann, L. M. Moris, H. Glaß und Fischmann. Auch die „Association of Orthodox Rabbis of United States and Canada" hielt gestern eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß ihrerseits die Gäste bei ihrer Ladung von einer fünfgliedrigen Deputation empfangen werden sollen, worauf dann ein großes Fest, ein „rabbinisches Bankett", veranstaltet wird. An einem der folgenden Tage findet dann im בית המדרש הגדול ein Volksmeeting statt, bei dem sowohl die Gäste als auch einheimische Redner zu Worte kommen sollen.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Vorstandswahlen im Oberelsaß.

Die Beteiligung war eine günstige, da alle Wahlen Resultate zeigten, obwohl, wie bekannt, die Wahlen im Oberelsaß nur dann gültig sind, wenn zwei Drittel der eingeschriebenen Wähler sich beteiligen.

Bisher sind folgende Ergebnisse eingelaufen:

Altkirch: Dreifuß Lazard, Julien Weil, Jules Blum, Benjamin Hauser, Dreifuß Jacques.

Bergheim: Keine Wahl stattgefunden.

Biesheim: Benjamin Greitsammer, Daniel Heimendinger, Samuel Levy-Jacques, Lippmann Marx, Naphtali Moise.

Bollweiler: Abraham Grumbach, Salomon Grumbach, Heymann Hecker.

Colmar: Paul Wurmser, Simon Weil, Moise Bloch, Heinr. Bodenheimer, Dr. Roland Hamburger, Em. Mayer, Alfred Strauß.

Dornach: Geismann Lazard, Geismann Levy, Geismann Pierre, Bloch Felix, Wallach Charles.

Dürmenach: Salomon Lang, Ernest Ullmann, Simon Zivi, Moritz Brunschwig; Nachwahl 1 Mitglied.

Gebweiler: Raphael Dreifuß, Heimendinger Henri, Alphonse Bloch, Kauffmann Moses; Nachwahl 1 Mitglied.

שאלה.

(Aus Palästina.)

שאלה! ging der hallende Ruf durch die geräumige Schul', und die folgende Stille der ש״ע ward nur durch die rauschenden Eukalyptus vor Schul' anheimelnd unterbrochen, die sich auf den Regen, dem die kleine aber doch so bedeutungsvolle Einschaltung galt, schon im voraus zu freuen schienen. Sie hatten ja schon einige Jährchen hinter sich, diese manchmal knorrigen, festen Stämme und waren über wichtige Angelegenheiten bestens informiert, standen sie doch am Eingang der Kolonie, und dazu noch vor Schul', wo alles zusammenkam, jeder Fremde vorbeikommen mußte . . . und heute abend wurde für das Jahr zum ersten Male um Regen gefleht, um das köstliche Naß, von dem so viele — ja alle Hoffnungen abhingen, und sollte man nicht aufgeregt sein. Hoch warfen sie die belaubten Kronen, um nach den weißen Wolken im Westen zu sehen — aber es ließ sich nichts blicken.

Husch . . . kam da Meister Sausewind angefahren und rief ihnen, während er eilig vorbeifegte, die beruhigende Nachricht zu, daß ein Heer im Anzuge sei. Und sie gaben sich zufrieden, neigten wie dankend die immergrünen Häupter und freuten sich mit den zuversichtlichen, auf dem Heimweg zu הבדלה plaudernden Menschen.

Viel Verkehr entwickelt sich am מוצאי שבת in der Kolonie nicht, da sitzt der בעל הבית bei seiner Familie, um den Anfang der Woche im Kreise der Seinen über תנ״ך und גמרא zu feiern, und bald lagerte tiefe Ruhe über der Niederlassung. Die letzten Lichter von עין גנים verlöschten, als am blanken Firmament die ersten Patrouillen erschienen, hier eine Gruppe, beweglich, leicht gefedert — dort ein Posten — etwas ganzes, fest, wie ein Wurf Mörtel aus geübter Hand des Maurers an glatter Wand. Und dann kommt langsam, leise, das riesige Heer in kompakter Masse heran, verteilt sich in erhabener Ruhe über den Horizont, hier dichter, dort luftiger, durchsichtiger in lautloser Stille und Gelassenheit und dann — fällt Tropfen um Tropfen gemächlich, wie um der Erde Zeit zu lassen, sich von dem freudigen Schreck zu erholen und das Ersehnte mit weiten Armen aufzufangen. Ein Beben, ein leises Zittern . . . . ach, wie wohlig nach monatelanger Hitze . . . Und leise rauscht der Eukalyptus.

Grußenheim: Emil Picard, Wormser Seligmann v. Auscher, Schwedt Samuel, Heimendinger Jakob, Bloch Joseph.

Habsheim: Es fand keine Wahl statt.

Hattstatt: Heinrich Hirsch, Adolphe Levy, Jules Weil, Lucien Grumbach, Nathan Bloch.

Herlisheim: Schwob Meyer, Schwob Leopold, Weil Emanuel, Picard Lehmann, Schwob Daniel.

Hirsingen: Marx Meyer, Raphael Bloch und Herm. Blum und als neue Mitglieder Gerichtsvollzieher Levy und Louis Blum.

Horburg: Moses Stark, Marx Katz, Joseph Lippmann, Js. Picard, Meyer.

Hüningen: Isaak Ginzburger, Leon Weil, Leop. Rueff.

Markirch: Maurice Dreifuß, Jonas Jodel, Louis Lang, Maurice Levy, Marc Picard.

Mülhausen: Loup Dreyfuß, Edouard Levy, Alphonse Ginsburger, Aron Mook, Isidore Willar, Henry Ullmann, Sally Goldscheider.

Neubreisach: Israel Weil; 4 Nachwahlen.

Niederhagental: Achilles Rueff, Abraham Ullmann, Simon Meyer, David Goetschel, Jakob Rueff.

Niedersept: Louis Weil, Jacques Brunschwig, Moses Bernheim, Albert Meyer, Louis Bigard.

Pfastatt: Camille Haas, Paul Bernheim, Em. Bernheim.

Rappoltsweiler: Nachwahlen.

St. Ludwig: N. Rueff ainé, Martin Meyer, S. Ruff-Gugenheim, E. Haas, Benoit Rueff.

Sennheim: Leop. Blatt, Daniel Blum, Jacques Genzburger, Paul Levy, Jos. Weil.

Sierenz: Ginzburger Camille, Leopold Bolak, Jakob Ullmann, Max Rein und Salomo Wahl.

Sulz: Michel Grunebach, Leop. Müller; 3 Nachwahlen.

Thann: Jacques Dreyfus, Jacques Ebstein, Benj. Marx, Moise Spira, Albert Levy.

Uffheim: Leo Ginzburger, Caspar Ullmann, Salom. Dreifuß, Nathan Dreifuß, v. Moses; Nachwahl 1 Mitglied.

Winzenheim: Henri Picard, Isaak Bloch, Lazard Schwab, Aron Meyer, Sylvain Meyer.

Straßburg. Die Israelitische Kultusgemeinde hat einen Rechnungsbericht des Wohltätigkeitskomitees veröffentlicht, der die Jahre 1909, 1910, 1911 und 1912 umfaßt. Dem eigentlichen Bericht geht eine interessante Einleitung vorher, die mit dem Vorschlage schließt, sämtliche israelitischen Wohltätigkeits- und Wohlfahrtsvereine zu einem Verbande der israelitischen Wohltätigkeit in Elsaß-Lothringen zusammenzuschließen, ein Vorschlag, der der ernstesten Berücksichtigung würdig ist. Die Einnahmen und Ausgaben in diesen vier Jahren schwanken zwischen 25 000 und 27 000 ℳ. Der jährliche Beitrag der Kultusgemeinde beträgt 9000 ℳ. Spenden von der Thora (im Jahre 1912) 5850 ℳ, Gaben 3220 ℳ, Mitgliederbeiträge 3840 ℳ, Zinsen 242 ℳ, aus dem Legat F. & N. Weil 1766 ℳ, aus verschiedenen anderen Legaten 930 ℳ usw.

Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: Regelmäßige wöchentliche oder monatliche Unterstützungen an hiesige Arme 5793 ℳ; einmalige Bar-Unterstützung an hiesige Arme 2605 ℳ; Naturalunterstützung an hiesige Arme (Brennmaterialien, Brot, Kartoffeln) 2000 ℳ; Mietsunterstützung 2064 ℳ; Kost an arme Durchreisende 700 ℳ; Reise- und Barunterstützung an arme Durchreisende 4400 ℳ; Pesachkost für Soldaten, Kranke 1350 ℳ; Gehälter und Bureau-Ausgaben 3200 ℳ.

Straßburg. Die Prüfungskommission für die Ausbildung der Kantoren hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, um den Kantoren die Ablegung der Prüfung zu erleichtern, Teilprüfungen abzuhalten und zwar zweimal jährlich in der zweiten Hälfte der Monate Schevat und Ellul. Meldungen sind vier Wochen vorher an den Vorsitzenden der Kommission, Herrn Oberrabbiner Ury, zu richten. Außerdem hat die Kommission beschlossen, das Konsistorium zu bitten, Mittel und Wege zu suchen, um den Kantoren bei ihrer Ausbildung und Weiterbildung materiell behilflich zu sein.

Straßburg. Samstag Abend, den 29. November, hielt der Verein „Menachem Avelim" im Restaurant Blum-Goldschmidt seine diesjährige Generalversammlung ab. Von den 217 Mitgliedern, welche die Chewra jetzt zählt, waren ungefähr 90 erschienen. Im Laufe des letzten Jahres hat die Gesellschaft den Tod zweier sehr würdiger Mitglieder zu beklagen gehabt, nämlich des Herrn Henri Bloch und des Herrn Zadok Moch; die Mitglieder ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Trotzdem das abgelaufene Jahr infolge von zeitweiligen Erkrankungen von Mitgliedern große Anforderungen an die Kasse des Vereins stellte, konnte doch noch eine Mehreinnahme verzeichnet werden. Das Vereinsvermögen besteht nunmehr aus 17 545,91 ℳ. Vor kurzem konnte auch das Alter des Vereins festgestellt werden. Man fand nämlich auf dem Friedhofe in Königshofen einen Grabstein, auf welchem der Name des Gründers des Vereins Menachem Awelim sowie das Datum der Gründung verzeichnet war. So werden es mit nächstem 75 Jahre, daß der Verein ins Leben getreten ist, und soll das 75jährige Jubiläum durch ein Festessen gefeiert werden. Der Chewra aber wünschen wir weiteres Blühen und Gedeihen.

Barr. Eine in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Persönlichkeit ist uns plötzlich entrissen worden: Herr Fabrikant Charles Moise hat in der Frühe des Dienstags nach einem arbeits- und segensreichen Leben — erst 63 Jahre alt — die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Im Jahre 1878 ließ sich Herr Moise hier nieder und hat seitdem aus kleinen Anfängen heraus in energischer und geschäftskundiger Tätigkeit das zur Zeit wohl blühendste Fabrikunternehmen gegründet und gefestigt. Die israelitische Gemeinde verliert in ihm eines ihrer treuesten und besten Mitglieder; 25 Jahre lang hat er der Verwaltungskommission angehört und hat mit Rat und Tat alle gemeinnützigen Werke unterstützt und die Gemeindeinstitutionen gefördert; eben so lange dürfte er als Delegierter der Friedhofsverwaltung von Rosenweiler tätig gewesen sein. Die Familie verliert in ihm einen zärtlichen Gatten, einen herzensguten Vater, seine Freunde einen biederen, treuen Menschen. — Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag statt.

Bollweiler. Diese Woche hat die Mazzenbäckerei Eugen Weill, hier, ihren Betrieb aufgenommen. Herr Weill hat seit Jahren bewährte Maschinen, alle mit elektrischer Kraft getrieben, und beschäftigt daran mehr wie 20 Arbeiter. Unsere Altvordern würden staunen, wenn sie sähen, wie das Mehl, das eben erst in die Knetmaschine gekommen ist, in kaum sechs Minuten schon als knusperige, bräunlich schöne Mazzoh aus dem Backofen geholt wird. — Die Bäckerei steht unter ständiger Kontrolle des hiesigen Rabbinats.

Colmar. Vor einigen Tagen starb in Paris die von hier gebürtige Frau Witwe Isaac Bloch, geb. Emma See, im Alter von 68 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit. Ihrem Wunsche gemäß wurde sie Freitag, den 29. November, hier, neben ihren Eltern begraben. Welch hohe Achtung die Verstorbene in Paris genoß, bewies das große Leichenbegängnis, an dem unter andern der Großrabbiner von Frankreich und der Rabbiner von Paris teilnahmen. Eine edle Frau ist mit Frau Emma Bloch dahingegangen. Obwohl von schweren Prüfungen heimgesucht,

wankte sie nicht, denn ihr tiefes Gottvertrauen half ihr über alles hinweg. Hier in Colmar, wie auch später in Paris, übte sie die Werke der Barmherzigkeit in so diskreter Art aus, daß die Zedoko eher als Geschenk, denn als Gabe betrachtet wurde. Ihre Bescheidenheit war einfach rührend. Obwohl Tochter einer sehr reichen Familie, hielt sie es nicht unter ihrer Würde, mit armen Frauen zu verkehren und sie auf der Straße bis nach Hause zu begleiten. Fühlte sich die eine oder die andere geniert, so pflegte sie zu sagen: Vor Gott sind wir alle gleich. — Ein Sohn, der eine geachtete Stellung als Arzt in Paris einnimmt, und drei Töchter trauern um den schweren Verlust. Zum ehrenden Andenken an die liebe Verstorbene haben dieselben namhafte Beiträge an die Armenkassen von Colmar und Paris gegeben. Besonders hervorzuheben ist, daß sie an Hausarme eine sofortige besondere Unterstützung zukommen ließen. Der schwer geprüften Familie drücken wir hiermit unser innigstes Beileid aus.

Dambach. Im Alter von 66 Jahren ist hier der in Viehhändlerkreisen beliebte Herr Clément (gen. Koschel) Bader verstorben und ist von einer ansehnlichen Trauergemeinde zu Grabe geleitet worden. Möge der Allmächtige die alleinstehende Witwe trösten.

Kolbsheim. Nächste Woche verläßt uns unser Lehrer, Herr Ullmann, um seine neue Stelle in Niederbronn anzutreten. Der Weggang dieses Herrn, der während der zwei Jahre seines hiesigen Wirkens sich allgemeine Beliebtheit erworben hat, wird sehr bedauert, um so mehr, als kein Ersatz vorhanden ist. Die Schule — sie zählt noch acht Schüler — wird vorläufig mit der katholischen Schule verbunden.

Sulz. Anläßlich der Veteranenfeier und der Renovierung des Denkmals für die Krimkrieger hier am Sonntag wurden die Herren Bloch Césard und Bloch Charles mit der französischen „Kriegsmedaille" dekoriert. — Die Liste der auf dem Denkmal verzeichneten gefallenen Krieger weist den Namen Abraham Bloch auf.

Bayern.

Ansbach. Der Kantorenfortbildungskurs hat nun wiederum begonnen und wird abwechselnd in Ansbach und Nürnberg abgehalten werden. Die erste Zusammenkunft fand am Sonntag 7. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr, in Ansbach statt, und hatte die dortige Kultusgemeinde bereitwilligst das Sitzungslokal zur Verfügung gestellt. Die Leitung des Kurses liegt in der Hand des Herrn Kantors Krämer, der für diesmal Stimmbildung und Sabbatgottesdienst auf die Tagesordnung setzte. Ein recht guter Besuch wär daher im Interesse der schönen und wichtigen Sache höchst wünschenswert, und ist jedem, der den Kantorenberuf auszuüben hat, gleichviel, ob alt oder jung, Gelegenheit geboten, sein Wissen und Können zu bereichern. Den Teilnehmern werden teilweise Reisesubventionen gewährt. Und nun Glückauf zu lehrreichem Beginnen! Neuanmeldungen sind an den Kursleiter zu richten.

Fürth. In der Magistratssitzung vom 4. Dezember wurde auf Eingabe der Isr. Kultusgemeinde um Entschädigung des Religionsunterrichtes in Höhe von ℳ 1800.— pro Jahr beraten. Hierbei wurde betont, daß obwohl in diversen übrigen Gemeinden Bayerns Entschädigungen gegeben werden, eine Verpflichtung hierzu seitens der politischen Gemeinden nicht existiert (?), dennoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein widerruflicher, freiwilliger Beitrag von ℳ 500.— pro Jahr gewährt werden soll.

Nürnberg. Die Ortsgruppe Fürth-Nürnberg der Agudas Isroel wählte zu ihrem ersten Vorsitzenden Herrn Kgl. Reallehrer Dr. Brader, zum zweiten Vorsitzenden den Herrn Direktor Dr. Feilchenfeld-Fürth. Zwei Herren (Rabb. Dr. Klein und A. Grünbaum) werden die Ortsgruppe auf dem Delegiertentag in Halberstadt vertreten. Zur Tagung der Jugendgruppen in Frankfurt entsendet Nürnberg gleichfalls zwei Delegierte.

Preußen.

Bingen a. Rh. Herr Dr. Grunfeld-Augsburg ersucht uns zu berichtigen, daß die Nachricht von seiner Berufung nach München eine glatte Erfindung ist.

Breslau. Der Verband der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche hält in den Tagen vom 28. bis 30. Dezember in Breslau seinen Verbandstag ab. Die Verhandlungen finden in den Räumen der Lessingloge, Agnesstraße, statt. Das Hauptthema beschäftigt sich mit der „rechtlichen Stellung des jüdischen Religionsunterrichts und des jüdischen Lehrers". Da die gesetzliche Lage in den Bundesstaaten verschieden ist, so sind Referenten aus allen Teilen des Reiches gewonnen worden. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Jugendschriften und Lehr- und Lernmitteln verbunden. Die Hauptversammlungen sind öffentlich; Gäste haben also freien Zutritt. Alles nähere wird später bekannt gegeben werden.

Gleiwitz. Die seit 1890 bestehende Israel. Kinderheilstätte im Solbad Königsdorff-Jastrzemb (Verwaltung zu Gleiwitz) hat in der vergangenen Saison (1913) 164 Pfleglingen, und zwar 75 Knaben und 89 Mädchen, Aufnahme gewährt. Bei allen Kindern war ein günstiger Kurerfolg zu verzeichnen. Als geheilt wurden entlassen 70, als sehr gut gebessert 36, als gut gebessert 40, als gebessert 18. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug 4½ Pfund. — Insgesamt hat die Anstalt seit ihrem Bestande 2354 Pfleglinge beherbergt. Infolge dieser ausgedehnten humanitären und sozialen Wirksamkeit ist die Kinderheilstätte in weiten Kreisen als eine wahre Wohltat empfunden worden. — Die Erhaltung des segensreichen Werkes geschieht durch Stiftungen und milde Beiträge. Vorsitzender der Kinderheilstätte ist Rabbiner Dr. Wilhelm Münz in Gleiwitz.

Baden.

Bruchsal. Herr Stadtrat Louis Marx ist nicht mehr. Allenthalben erregt diese Nachricht große Trauer, war er doch weit über die Grenzen Badens bekannt. In der hiesigen israelitischen Gemeinde war er Gemeindeältester und als solcher Vorsitzender des Synagogenrats. Der badischen Landessynode gehörte er als Mitglied an und war in der letzten Periode deren stellvertretender Präsident. Mitbegründer des badischen israelitischen Waisenhauses war er seit Weggang des Herrn Rabbiner Dr. Joseph Eschelbacher dessen erster Vorsitzender und hat als solcher eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Was er auf diesem Gebiet geleistet hat, wird ihm unvergessen bleiben. Auch in der Gemeindepolitik stand er in erster Reihe. So war er lange hindurch Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und seit 1901 Stadtratsmitglied. Er war einer der angesehensten und stadtbekanntesten Persönlichkeiten. Besonders die Armen verlieren in ihm einen großen Wohltäter.

—c—

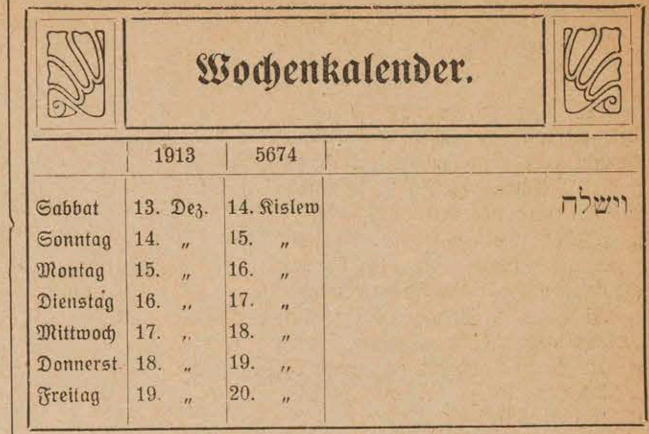
Schweiz.

Basel. Der bekannte jüdische Denker und Publizist Dr. Nathan Birnbaum (Matthias Acher) aus Berlin hielt im hiesigen „Verein jüdischer Studierender" einen Vortrag über „die Juden in Amerika und ihre Zukunft". Der Redner, der Land und Leute in Amerika genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, war in der Tat berufen, uns über die Zustände unter den zwei Millionen Juden in Amerika zu unterrichten; und er verstand es, in einem zweistündigen Vortrag uns ein Bild zu geben von dem Leben, und besonders von dem kulturellen Leben unserer dortigen

Volksgenossen, und durch eine Fülle von seinen Beobachtungen die „Hölle“ zu zeichnen, in die die Juden leider geraten sind. Den religiösen Radikalismus unter den amerikanischen „Westjuden“ vermag am besten eine Anekdote zu veranschaulichen. Birnbaum besuchte einen Prediger der liberalen Gemeinde Chicagos, die den Sabbat auf den Sonntag verlegt hat. Der Prediger erzählte ihm, er sei aber bei der Vornahme eines Amtsaktes in keine geringe Verlegenheit geraten. Er hatte eine Trauung zu vollziehen, die Braut, eine Nichtjüdin, jedoch zuvor in das Judentum aufzunehmen. Unangenehm sei ihm nur gewesen, daß er der Braut, die der Sekte der Sabbatianer angehörte, klar machen mußte, daß sie als Jüdin nun den — Sonntag zu heiligen habe! . . . Mehr erzählte Birnbaum, und dies mit Recht, von den Ostjuden, von dem jüdischen Millionenviertel New-Yorks, von ihrem religiösen und kulturellen Leben, wie sie selbst noch nicht zu einer einheitlichen Willensäußerung fähig, doch schon einen gewaltigen Einfluß auf die jüdische Politik, besonders in den letzten Jahren, auszuüben verständen; wie sie mit ihrer erdrückenden Masse selbst einen Jakob Schiff, einen Feind jedes positiven Judentums, zu einem jüdischen Führer erzogen haben, der in der Affäre des Handelsvortrages mit Rußland für die Interessen des jüdischen Volkes mit einer Energie eingetreten ist, die wir leider bei den europäischen jüdischen Baronen noch vermissen. Er zeigt aber auch die Schattenseiten: das aufreibende Leben, die Verrohung der Sitten, die Ausgelassenheit und Wildheit der amerikanischen Jugend, und insbesondere die große Gefahr, die für die dortigen Juden in dem von Roosevelt propagierten „Amerikanismus“ ruht. Doch gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß die Ostjuden Amerikas bereits die drohende Gefahr zu sehen beginnen, und sich zu einem schweren Kampf rüsten, der leider auch den eigenen Stammesgenossen, soweit sie assimilatorisch gesinnt sind, wird gelten müssen. Es war ein ergreifender Moment, als Birnbaum mit seiner eigenartigen Vergangenheit (es sei nur an sein Pseudonym „Acher“ erinnert) seinen Zuhörern (es waren außer der jüdisch-russischen Studenten-Kolonie nur Wenige erschienen) zurief: „Ihr müßt wieder lernen „Emunoh“ zu haben, das alte jüdische Gottvertrauen muß Euch wieder die Brust erfüllen. Nur dann werden wir die amerikanische Hölle besiegen.

Belgien.

Antwerpen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich vergangenen Dienstagabend in Antwerpen die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben eines ihres Besten, des H. Jakob S. Eisenmann. Nur wer die Antwerpener Verhältnisse kennt, wird ermessen können, welch trauriges Echo diese Nachricht bei der hiesigen Judenheit erweckt hat. Es gibt wenig Juden, die hier wohnen oder durch irgend eine Beziehung nach Antwerpen geführt werden, die den stets freundlich blickenden Herrn mit seinen vornehmen Umgangsformen nicht gekannt oder mit ihm in Berührung gekommen wären. Er entstammte einer alten sehr angesehenen Familie, die vor fünf Generationen von Marktbreit in Bayern nach Frankfurt a. M. übersiedelte. Sein Vater Samuel Eisenmann, der viele Jahre Präsident der Chewra-Kadischo war, gab ihm eine echt jüdische Erziehung. Er besuchte die Frankfurter israelitische Realschule, die damals von dem großen Lehrmeister Samson Raphael Hirsch geleitet wurde. Den Geist seines Lehrers sog er in sich auf und wurde dessen würdiger Schüler. Noch im jugendlichen Alter kam er nach Antwerpen und gründete eine Exportfirma. Durch seine kaufmännische Tüchtigkeit und sein äußerst redliches Geschäftsgebaren entwickelte sich die Firma zu einem großen und angesehenen Handelshause. Im Alter von 27 Jahren heiratete er die Tochter des Herrn Lippmann Prins, die seine jüdischen und menschenfreundlichen Handlungen unterstützte und förderte. Sein Haus wurde bald ein Sammelplatz der Notleidenden und der Bedürftigen. Mit Rat und Tat half er jedem, der sich an ihn wandte. Jeden empfing er mit recht abrahamischer Gastfreundschaft und suchte ihn in seinen Kreis zu ziehen. Dem Auswandrer, dem die Mittel zu seiner Weiterreise fehlten, Herr Eisenmann besorgte sie ihm usw. Aber nicht nur dem Einzelnen half er, sondern er gehörte allen humanitären Vereinen an und förderte sie nach Kräften. Besondere Sorgfalt wandte er der von ihm erbauten Synagoge in der Oostenstraat, der „Eisenmannschul“ wie man sie nennt, zu. Er stattete sie mit einer schönen talmudischen Bibliothek aus und nahm an den täglichen Schiurim regen Anteil. Er gehörte auch zu den ständigen Besuchern der Schaß Chewra und benützte jeden freien Augenblick zum Thorastudium, das ihm als Höchstes galt. Auch in den Kreisen der christlichen Bevölkerung erfreute er sich großen Ansehens und gehörte den Kommissionen vieler finanziellen und humanitären Institutionen an. Als vor einigen Monaten, bei Gelegenheit eines hiesigen Lokalfestes, der König der Belgier Antwerpen besuchte, gehörte Herr Jakob S. Eisenmann zum Fest- und Empfangskomitee. Einen glänzenden Beweis von der Beliebtheit, deren er sich erfreute, legte der Leichenzug ab. Alle Konfessionen und Gesellschaftskreise waren vertreten. Seiner Bescheidenheit entsprechend hatte er sich jede Trauerrede im Hause verbeten. Am Grabe sprachen in zu Herzen gehenden Worten die Herren Rabbiner Ullmann und Rothenberg, die seine Verdienste um die Allgemeinheit eingehend würdigten. Herr Oberlehrer Dr. Joseph Breuer-Frankfurt a. M., der Schwiegersohn des Verstorbenen, schilderte in beredter Weise das echt jüdische Familienleben des Verblichenen. Im Namen der Firma verliehen Herr Feuchtwanger und Herr Sohlberg dem herben Verlust Ausdruck. Dr. A.



Wochenkalender.

	1913	5674	
Sabbat	13. Dez.	14. Kislew	וישלח
Sonntag	14. „	15. „	
Montag	15. „	16. „	
Dienstag	16. „	17. „	
Mittwoch	17. „	18. „	
Donnerst.	18. „	19. „	
Freitag	19. „	20. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. ^{15}	5 U. ^{05}
Basel	4 U. ^{30}	5 U. ^{25}
Fürth	4 U. ^{15}	5 U. ^{05}
Mülhausen	4 U. ^{45}	5 U. ^{20}
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. ^{15}	5 U. ^{03}
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. ^{30}	5 U. ^{20}
„ Kageneckerstraße	4 U. ^{30}	5 U. ^{20}
Stuttgart	4 U. ^{30}	5 U. ^{10}

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Robert, S. v. Isaac Weyl u. Jeanne Netter, Straßburg. — Marcelle, T. v. Leo Stern u. Renée Haas, Straßburg. — Felix, S. v. Alfons Levy u. Berthe Levy, Straßburg. — Ein Sohn, Rabbiner Dr. Salomon J. Mannes (Jacobi), Schwabach. — Marguerite Klein, T. v. R. Klein (Kotteck), Bad Homburg. — Edgar, S. v. Salomon Hirsch, Synagogendiener, Diemeringen.

Verlobte:

Fanny Kaufmann, Zürich, u. Adalbert Béla Kupfer, Zürich-Debreczin. — Germaine Levy u. Lucien Blum, Paris. — Amélie Kahn, Solothurn, u. Salomon Guggenheim, Yverdon. — Mathieu Rueff, St. Ludwig, u. Germaine Meyer, Brumath. — Alice Kling, Schweighausen, u. Michel Hornstein, Paris. — Hortense Rueff, Niederhagenthal, u. Viktor Spira, Colmar. — Claire Brille, Donnelay (Lothr.), u. Robert Mantout, Blamont.

Vermählte:

Emil Biedermann u. Clémence Wolfsbruck Zürich. — Leopold Kirchhausen u. Paula Wolfsbruck (Zürich). — Max Gutmann, Ellingen, u. Sali Schönwalter, Berolzheim.

In Paris!-Robert Herzog, boulevard Sébastopol 97, u. Alice Wormser, faubourg Poissonnière 98. — Joseph Guetschel, Toul, u. Alice Katz, Châteauroux. — Benjamin Blasberg, rue Caron 5, u. Sylvia Hermann, rue La Tour-d'Auvergne 36 bis.

Gestorbene:

Charles Moïse, 63 J., Barr. — Jacob S. Eisenmann, Antwerpen. — Clément (gen. Koschel) Bader, 66 J., Dambach (Kreis Schlettstadt).

In Paris: Simkin Isaac, 38 J. — Fr. Aron Justin, geb. Loevel Régine, 84 J. — Fr. Azriel Nahoum, geb. Rabmann Bella, 70 J. — Frl. Lazarovici Rébecca, 6 J. — Sokolousky Moise, 36 J., rue de Charenton 134. — Steinberg David, 54 J., rue Duméril 15. — Fr. Bloch Isaac, geb. Sée Emma, 78 J., rue des Trois-Bornes 1. — Levitan Gabriel, 3 J., boulevard Barbès 64. — Isidor Paul, 57 J., rue Madame 60. — Fr. Jacquit Jules, geb. Gabriel Jeannette, 78 J., Villa David, Vincennes. — Bloch Adolphe, 33 J., rue Montmartre 14. — Franck Ernest, 55 J., rue de Naples 16. — Mayer Joseph, 68 J., Passage Maurice 14. — Frl. Boumsell Adrienne, 80 J., rue Berthollet 3. — Négotiant Judith, 85 J. — Schonberg-Siegfrid Salomon, 27 J., rue de Bellefond 15. — Wertheimer Julien, 62 J., rue de Lisbonne 5. — Fr. Kupertis Léon, geb. Pitowska Anna, 32 J., rue Sainte-Croix-de-la-Bretonnerie 19.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Wechselrätsel.

Von Realprimaner Paul Wolf, Barr.

Kantor, Rute, Rubel, Korn — Laden, Thora, Jona, Ela, Fach — Fabel, Altar, Herde, Amos — Rost, Adam, Hiob, Mulde, Elija.

In jedem der vorstehenden Worte ist durch Auswechseln irgend eines Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die betreffenden Buchstaben ergeben dann aneinander gereiht ein Sprichwort. Das Sprichwort besteht aus vier Worten, und sind die je ein Wort bildenden Buchstaben durch Striche getrennt.

2. Silbenrätsel,

Von Aline und Suzette Schwab, Mommenheim.

A, di, do, dorf, düs, e, ji, ka, sa, sel, tor, char, vik, zi.

Aus diesen 14 Silben sollen 5 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines Königs von Juda, deren Endbuchstaben ebenfalls von oben nach unten gelesen den Namen einer der wichtigsten Kanarischen Inseln ergeben. Die Wörter bezeichnrn: 1. Stadt am Rhein; 2. Baum; 3. Männlicher Vorname; 4. Sohn Jakobs: 5. Königin von Karthago.

3. Zahlenrätsel.

Von W. Wertheimer, Seminarist, Cöln a. Rh.

1 2 3 4 3 5 Ein in letzter Zeit vielgenannter jüd. Dulder. — 2 6 7 8 9 Fürst zu Abrahams Zeiten. — 3 5 7 0 2 4 Zerstreutes Volk. — 4 0 1 0 9 Verwandter Jakobs. — 3 1 11 0 9 Richter in Israel. — 5 0 7 0 12 Stammutter. — Obere Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 48.

1. S, Gas, Zelle, **Salomon**, Armel, rot, **n**.
2. **Mesopotamien**, Elul, Saul, Oldenburg, Pessach, Olive, Taunus, Adler, Montag, Islam. Ester, Nebel.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: André u. Simone Schweisch, Lunéville. — Alfred Levy, Schüler der II. real. Gebweiler (O.-E.). — Lucien u. Renée Aron, Marcel u. Lucie Weill, israel. Schule, Oberehnheim. — René Salomon, Scherweiler. — André Samuel, Quintaner, Colmar. — Constant Samuel, Colmar. — Blanche Lorch, Ferdinand Levy u. Bertha May, Küttolsheim. — Gaby Gretel, Straßburg.

Zwei Rätsel: Jesajah Wohlgemuth (die beiden anderen Lösungen sind nicht ganz richtig). — Elsa u. Leopold Lehmann, Lausanne. — W. Wertheimer, Seminarist, Cöln a. Rh. — Blanche u. Clarisse Welsch, Insmingen. — Renée Mannberger, Straßburg. — Selma Neuburger, Heidenheim. — Hedwig Kaufmann, Lehrerstochter, Ellingen. — Eugen Netter, Erstein. — Die Kinder des Kantors B. Weill, Winzenheim (O.-E.). — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Georg Wahl, Dornach. — Arthur Levy, Altkirch. — Léon Kahn, Gymnasiast, Basel, Austraße 83. — Marcel Kahn, Düttlenheim (die Charade ist sehr gut, aber jetzt nicht „zeitgemäß"; etwas ähnliches auf Chanukah wäre erwünscht). — Theophil Sichel, Knabenwaisenhaus, Hagenau. — Georgette Weill u. Julie Lemle, Altkirch. — Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Yvonne u. Alice Harburger, Buchsweiler. — Martin Ott, Realprimaner, Marguerite Ott, Buchsweiler. — Henriette Herrmann, Düppigheim. — M. A. Grumbach, Nancy (in Nr. 1 war kein Druckfehler). — Reine Levy, Odratzheim. — Clarisse Joseph, Neuweiler. — Luise u. Frieda Plaut, Nürnberg.

Drei Rätsel: Edgar Dreyfuß, Diemeringen. — Anny u. Erwin Hildenfinger, Colmar. — Yvonne u. Julien Ullmann, Niederhagenthal. — Lucie u. Armand Singer-Dreyfuß, Osthofen. — Berthold Adler, Bad-Mergentheim.

Vier Rätsel: Helene Samuel, Neubreisach (bei einem Quadraträtsel müssen die wagerechten und senkrechten Reihen gleich sein; das andere kommt gelegentlich. — Marcelle Baer, Höh. Töchterschule; Lucien Baer, Realsekundaner; Eugen Schwartz, Realquartaner, Barr.

Eingesandt.

— Ein Einsender aus Colmar in einer der letzten Nummern Ihres gesch. Blattes macht einen Vergleich zwischen der jetzigen Rabbinerfrage in Mülhausen und den gespannten Verhältnissen zwischen meinem Vater Gd. Rabbin Klein und dem Konsistorium von Ober-Elsaß — im Jahre 1857. Obschon ich eine Aehnlichkeit der beiden Fälle nicht erblicken kann, will ich nicht weiter darauf eingehen. Ich bin es aber dem Andenken der beiden Mitglieder (aus Mülhausen) der damaligen Deputation an das Kultusministerium schuldig, ganz entschieden gegen die Rolle, die man dieselbe spielen macht, zu protestieren. — Der hochgeachtete und allgemein beliebte H. B. Wahl hatte stets den Mut, seine Meinung zu vertreten, und wenn Herr Fabrikant Raphael Dreyfus, der vielleicht der französischen Sprache nicht so mächtig war, nicht fähig gewesen wäre, eine wichtige Sache zu vertreten, hätte man ihn nicht bestimmt, sich der Deputation anzuschließen.

Jul. Klein.

Briefkasten.

G. C. in L. Er darf in diesem Falle entfernt und braucht nicht ersetzt zu werden.

A. H. in H. Sie sehen wie wünschenswert oft das Aufbewahren ist. Die verlangte Nummer wird Ihnen zugehen. Das Unerwünschte verbrennen.

Beim

bevorstehenden Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, sich schleunigst wieder auf

Das Jüdische Blatt

zu abonnieren, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt nach wie vor **nur** 0,75 Mk. ausschließlich Bestellgeld.

Neue Abonnenten erhalten die Nummern bis 1. Januar auf Verlangen gratis zugesandt.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Im Lager des Babyloniers.

Nebukadnezar hatte während der ganzen Zeit der Expedition seinen Aufenthalt in Riblah genommen, einem kleinen Städtchen, einige Stunden von Jerusalem entfernt, von dort aus leitete er die ganze Belagerung.

Sein Zelt war vor der Stadt auf einem Hügel aufgeschlagen, zu dessen Fuße sich eine unübersehbare Ebene dehnte, auf der seine Heere lagerten.

Am Tage nach der Einnahme der Stadt berief er seine Räte und Feldherrn zu einer Beratung vor sein Zelt; sie saßen im weiten Kreise und in der Mitte auf erhöhtem Sitze der König Nebukadnezar. Er hatte ein mächtiges, gewaltiges Gesicht und einen Blick, dessen überwältigende Kraft kein Menschenauge lange ertragen konnte. Seine Stimme war tief und voll und von metallischem Klange, seine Sprechweise kurz und gedrungen und doch von abgerundeter Form, ganz entgegengesetzt der üppigen, blumenreichen des asiatischen Volkes; Hoheit und Majestät sprachen aus seinem ganzen Wesen.

Die Beratung war ernst und wichtig; es handelte sich nämlich darum, ob der König mit dem ganzen Heere nach Babel zurückkehren sollte, oder ob nur ein Teil desselben die Gefangenen nach Syrien geleiten und er gleich von Palästina aus den Strafzug nach Aegypten unternehmen sollte. Man entschied sich fürs erstere; denn der König war dafür. Er begann eben seine Gründe hierfür zu entwickeln, als zufällig seine Blicke unten nach dem Tale fielen, wo die eingebrachten Gefangenen zwischen seinen Scharen lagerten. Er brach mitten im Satze ab und gab dem ihm Zunächstsitzenden mit leisen Worten einen Befehl; dieser entfernte sich und kehrte in kurzer Zeit mit einem syrischen Krieger zurück.

„Was hat dir der hebräische Greis getan, daß du ihn, wehrlos und gefesselt wie er war, niederstießest?" fragte Nebukadnezar.

Der Mann erbleichte; denn seines Königs Antlitz war finster und drohend. Er warf sich in den Staub vor ihm, und, die Erde mit der Stirne berührend, sprach er bebenden Tones: „Herr, ich fand ihn beim Gebete. Als ich die fremden Laute in unserm Lager vernahm, befahl ich ihm, den Baal anzubeten und ihn, wie ich, anzurufen. Er weigerte sich, ich sah es als eine Verhöhnung unseres Gottes an und da . . ."

„Steh auf!" unterbrach ihn Nebukadnezar. Der Krieger gehorchte, und als er in das Antlitz des Königs sah, ergriff ihn ein gewaltiges Zittern; er las sein Urteil darin. „Gnade, Gnade!" stammelte er.

„Zum letztenmal ist für dich die Sonne aufgegangen," sprach der König, „du stirbst, und noch in dieser Stunde. Meine Krieger sind Helden im redlichen, offnen Kampfe, aber keine Mörder gegen gefesselte Männer; du stirbst, wie du gemordet."

„Gnade, Gnade!" wiederholte der Syrier.

Nebukadnezar blieb unerschütterlich. Er ließ seinen ersten Sklaven holen, und vor seinen Augen wurde der Schuldige gerichtet.

Seine Umgebung war an ein solch plötzliches und energisches Eingreifen gewöhnt, seine Hand traf wie der Blitz so sicher und unvorhergesehen, aber auch gerecht. Diesmal schien manchem das Verfahren doch zu schnell oder, besser gesagt, zu tyrannisch; denn das Eisen des Syriers hatte nur einen Gefangenen gefällt, und dies Leben wog doch nicht das eines Landeskindes auf.

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht
Jüdisches Mädchen

für Küche und Haushalt in einer Stadt Lothringens gegen guten Lohn. Offerten an die Expedition des Blattes unter U. V. 892.

Israelitische
Köchin

gesucht für das Rothschild'sche Spital zu Paris zum Anfang künftigen Jahres. Anfangsgehalt 75 Frs. monatlich. Offerten zu richten an:

M. le Directeur
de l'Hôpital de Rothschild
Rue Santerre 15, Paris.

Chasan

wird sofort gesucht für die
Gemeinde Bergheim i. E.

(Regierungsstelle). Garantiertes Einkommen 1500 bis 1600 Mk. Verheirateter bevorzugt.

Sich zu wenden an den Vorstand.

Abraham Levy,
Bergheim i. E.

Hut- und Pelzlager
Aug. Aselmeyer
Mülhausen i. Els.
23 Bäckerstr. Telephon 1517

Spezialhaus
für
bessere Pelzwaren.
Eigenes Fabrikat.
Große Auswahl in
Automobil - Mänteln
für Herren und Damen.
Reparaturen u. Umänderung aller Pelzarten.
Wildkatzen gegen Rheumatismus

1909

Hapag, Hamburg
(Hamburg-Amerika Linie)

Personenbeförderung nach allen Teilen der Welt.

Hamburg — New York
Paris—Cherbourg—New York; Paris—Boulogne s. M.—New York
Hamburg — Philadelphia
Hamburg — Boston
Hamburg — Kanada
Hamburg — Antwerpen — Havre — } **Cuba und Mexiko**
Hamburg — Paris — Boulogne s. M. — Antwerpen — } **Brasilien und La Plata**
Hamburg — Westindien
Antwerpen — Westindien
Hamburg — Chile
Hamburg — Peru
Hamburg — Afrika
Antwerpen — Afrika
Rotterdam — Afrika
Boulogne s. M. — Afrika

Vergnügungsfahrten
mit zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Dampfern

Reisen um die Welt | Nordlandfahrten
Indienfahrten | Islandfahrten
Orientfahrten | Westindienfahrten
Nilfahrten.

Soeben neu in Dienst gestellt der Turbinen-Schnellpostdampfer

„Imperator",
das größte Schiff der Welt.

Länge 919 Fuß. Breite 98 Fuß. Tiefe 63 Fuß. 50 000 Tons Rauminhalt.

Fahrtdauer: **Hamburg — New York sieben Tage.**

Vier Schrauben. Vollkommen ruhige Seefahrt.

Vorteile:

Erste Kajüte.
Keine übereinanderstehende Betten, Zimmer von Größe und Einrichtung wie Zimmer auf dem Lande, 119 Zimmer mit eigenem Bad und Toilette, in der ersten Kajüte im Ganzen vorhanden 180 Badezimmer, außerdem elektrische und türkische Bäder, in allen Zimmern fließendes warmes u. kaltes Wasser, 3 Personenaufzüge, Promenadendecks von zusammen ½ Kilometer Länge, großer Ball- u. Festsaal, Ritz Carlton-Restaurant, Große Schwimmhalle, Speisesaal, Palmengarten, Grillraum, Schreib- u. Lesesaal, Turnhalle, Rauchsalon, Kindersalon und Kinderspielplatz.

Zweite Kajüte.
Große Zimmer für 2, 3 u. 4 Personen mit elektr. Licht, Klingelleitung, Waschtischen und Kleiderschränken, Speisesalon für 354 Person., Gesellschaftssalon, Halle, Schreibzimmer, Rauchsalon, Turnhalle, Personenaufzug, geräum. Promenadendecks, 20 eleg. Badezimmer mit Wannen.

Dritte Kajüte.
Zimmer zu zwei und vier Personen mit Wascheinrichtung und elektrischem Licht, Speisesaal für 440 Personen, Gesellschaftssalon, Rauchsalon, Bücherei, Promenadendeck, 17 Badezimmer mit Wannen.

Zwischendeck.
Unterbringung von Familien und Frauen in abgeschlossenen Kammern. Die Kammern enthalten je zwei oder vier Betten und sind elektrisch erleuchtet. Die Speisen werden den Passagieren an Tischen durch Aufwärter und Aufwärterinnen vorgesetzt. Teller, Messer, Gabel und Löffel werden geliefert, ebenso Matratze, Keilkissen und Bettdecke, Handtuch und Seife. Ein besonderes Waschhaus, in welchem Kinderwäsche und andere Wäsche gewaschen werden kann, steht zur Verfügung, ebenso eine Anzahl Wannenbäder.

Prospekte unentgeltlich und portofrei.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in **Straßburg i. E.: Johann Philipp Gruber,** Große Kirchgasse 8, Ecke Meisengasse



Mazzen-Bäckerei
mit elektrischem Betrieb.
EUGENE WEILL, Bollweiler O.-E.
Telefon Nr. 5
Versand vom 10. Dezember bis Pesach 1914.
Streng rituelle Aufsicht. Referenzen zu Diensten.

Aerztl. gepr.
Krankenpflegerinnen

die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts

Korngasse 12, Colmar.

Jede Dame

findet in meinem modernen

Spezialhaus für Damenkonfektion

Aparte **Jacken-Kostüme**

Elegante **Gesellschafts-Roben**

Neuste **Plüsch- u. Astrachan-Paletots**

Preiswerte **engl. Paletots**

Moderne **Sportjacken** in neuesten Farben

Morgenröcke, Matinées, Unterröcke

zu billigsten Preisen.



Blusen & Röcke

stets das Neueste

in grosser Auswahl

aussergewöhnlich billig

O. Wirbizky

Alter Weinmarkt, 46

Strassburger Konfektionshaus

Café Westminster

STRASSBURG i. E. Hoher Steg 4

Täglich

vornehmstes Tonkünstler-Konzert

Cafe Odeon

Strassburg i. Els. ❦ Kleberplatz

Tensfeldt-Passage

Cafe Odeon

Karlsruhe i. B. ❦ Kaiserstrasse 213

Vornehme Familien-Cafes

Johann Schottenhaml.

---

95 kop. ist für jeden Juden — kein Geld!

Nur **95** kop.

☛ **für 2 Andenken** ☚

vom **Beilis-Prozeß**

in Kiew.

1. Dieses Buch enthält eine stenographische Abhandlung in jüdischer Sprache aus dem weltberühmten Prozeß und zwar in 4 Te len mit eigenen Memoiren.

2. **Vollständig umsonst als Beilage erhält jeder prachtvoll ausgestattetes Tisch-Album** mit sehr gut ausgeführten Porträts der hervorragenden Persönlichkeiten des Prozesses und anderen Bildern.

Das Album selbst mit Postspesen kostet nur 60 kop. Das Buch mit Album u. Portospesen **95 kop.** — Versand nach Empfang des Betrages.

Für Buch- u. Zeitungshändler entsprechender Rabatt.

Verlag Rußland **N. RIWIN** **Warschau** Sienna 38 64

C. BALTZER

Straßburg i. E., Gewerbslauben 51|53

Telephon 2512 **Gegründet 1820**

Größtes und bestassortiertes

Spezialhaus für

Pelzwaren

feinsten und mittleren Genres

Buchdruckerei M. DuMont Schauberg

(Strassburger Post)

19 Thomannsgasse STRASSBURG i. E. Thomannsgasse 19

empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art.

Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie
Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:
Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis
Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs

Israelit. Kuranstalten
zu SAYN bei Coblenz.
Zwei völlig getrennte Abteilungen

I. **Kurhaus**: für Nervenkranke in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphium- und Alkoholentziehungskuren, Diätkuren. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.

II. **Heil- u. Pflegeanstalt**: für Gemüts- und Geisteskranke in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.

Eigene Synagoge. Prospekte kostenfrei.

Dirigierende Aerzte: **Sanitätsrat Dr. Rosenthal**, **Dr. Leibowitz.**
Die Verwaltungs-Direktion: **B. Jacoby.**

Friseur-Salon
für Herren und Damen separat
Passage Tensfeldt **EUGEN RINKEL** Passage Tensfeldt
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

Optiker **GERHARD KLOTH**
Spezial-Institut für Präzisions- und Augen-Optik
Neue Straße 26 **Strassburg i. E.** Ecke Gerbergraben (Boulevard)
Brillen, Pincenez, Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer, Reisszeuge, elektr. Taschenlampen.
Reparaturen rasch, gut und billig.

Kommissions-, Speditions- u. Rollfuhrgeschäft
Gaston Oehme
Kageneckerstr. 5 STRASSBURG i. Els. · Telephon 3592
Übernahme von Umzügen. — Versand nach allen Ländern.

Möbel und Dekorationen
J. Haguenauer
STRASSBURG i. E. Kronenburgerstr. 2

Von der Maas bis an die Memel,
Vorzügliche Lederputz-Crème
Kavalier
Das Beste vom Besten
von der Etsch bis an den Belt,
lobt man Schuhcrême
Kavalier,
als die beste dieser Welt.

Ha-Ci-Fa-Niederlage
AUGUST TRUPP, STRASSBURG i. E.
Alter Weinmarkt 18 — Telephon 413
Größte Auswahl in
Zigarren, Zigaretten und Tabaken

Strassburg כשר Pension Wolf
Kronenburger Strasse 14.
w 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.



Thermal-Kurort Baden (Schweiz)
כשר Hotel-Restaurant Centralhof כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21
Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

MONTREUX, Riviera der Schweiz
Prachtvoller Winteraufenthalt für Erholungsbedürftige und Nervöse



Hôtel-Pension Levy
Avenue Nestlé No. 16
Pensionspreis mit ganz vorzügl. Verpflegung von 9 Fr. an. Zentralheizung

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.